

P014_Choreo_Migration_Frankfurt_Part_I

Kurzbeschreibung

Über mehrere Monate führen Teammitglieder des IMM zusammen mit Choreograph*innen regelmäßige Kurzauftritte im öffentlichen Raum der Stadtteile des Neuen Frankfurts (z.B. der Römerstadt) durch. Ziel ist es, das Interesse der Bewohner*innen an den Choreographien und Mitwirken zu wecken und damit auf den inhaltlichen Bezug der May-Siedlungen, dem Neuen Frankfurt und damit ihrem Lebensraum aufmerksam zu machen.

Durch Wiederholung choreographischer Bewegungen und Partizipation der Bewohner*innen soll ein Diskurs angestoßen werden, der auch auf kulturelle Diversität und den gemeinsam bewohnten Stadtraum Bezug nimmt.



Details

Durch choreographische Gesten wird eine Reihe gemeinsamer kultureller Veranstaltungen initiiert, die den Diskurs weiter anregen sollen. Enthalten sind sowohl Elemente aus der zeitgenössischen Choreographie als auch aus selbstgesponnenen Bedeutungsnetzen anderer Regionen sowie Alltagserfahrungen der Bewohner*innen und Aktivitäten örtlicher Vereine.

Reifen und Stangen, die geometrische Formen bilden, sollen ebenso als Requisiten verwendet werden wie Objekte des alltäglichen Gebrauchs. Die Leitung der Choreographie wird Stück für Stück den beteiligten Bewohner*innen übergeben, indem das Team, das die Choreographie initiiert hat, allmählich die Rolle des Publikums annimmt während die Bewohner*innen zu Hauptakteur*innen werden.

Bezüge und Hintergrund des Projekts

Das Prinzip ist der Chor als "die gemeinsame Bewegung vieler", die im Mittelpunkt des Begriffs Choreographie steht. Dabei wird in diesem Projekt der Sehnsucht vieler Menschen nach körperlichen Bewegungen und Begegnung und dem Wunsch nach Gemeinsamkeit und gemeinsamen Tun ein Rahmen gegeben. Damit folgt es dem Ansatz der ‚May-Siedlungen‘, die nicht nur eine erschwingliche Behausung bieten sollten, sondern auch öffentlichen und privaten Raum mit Flächen zur Erholung, Bewegung und Selbstversorgung.

Als Teil der mehrjährig geplanten IMM-Projektreihe ‚Frankfurtur‘ thematisiert dies die bisher kaum beachtete historische Dimension für die Stadt Frankfurt, ihre Verbindung zur Demokratie und der europäischen Idee.

Methodik

Der Ansatz basiert u.a. auf dem Stück „Still life in the Museum“ von Nicole Beutler und geht über die Bauhaus Tänze bis zurück in die Turnerbewegung. In neuen Variationen sollen weitere Aspekte der Zeit des ‚Neuen Frankfurt‘ und der Weimarer Republik thematisiert werden.

Der nonverbale Charakter der Choreographie bietet einen Weg, sich zu artikulieren ohne sprechen zu müssen. Diese Chance soll mit den Bewohner*innen individuell ausgelotet werden. Demokratie und Choreographie verbindet etwas sehr Wesentliches: beides gelingt nur in gegenseitiger Achtsamkeit und Kooperation. Nur wenn man andere beachtet, wenn man sie schätzt und respektiert, sich an ihrer "Bewegung" beteiligt, kann sie gelingen. Unabhängig von nationaler Identität, Geschlecht, Alter, sexueller Orientierung, Religion oder Profession. Mehr Choreographie ist mehr Demokratie.